

# Volls- und Anzeigeblatt

## Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. die gedruckte Linie, Einwendungen und an die Druckerei des Volls- und Anzeigeblattes zu adressiren.

Nr. 71.

Sonntag den 7. September.

1856.

## Anzeigen.

### Winnenden.

#### Getranke = Verkauf.

Aus einem Privatkeller werde ich Donnerstags den 11. September Nachmittags 1 Uhr nachstehende reine und gesunde Getränke im öffentlichen Aufstreich verkaufen.

In Parthien von je 3 Eimer Wein  
1852er Schiller 9 Eimer Anschlag 36 fl.  
1855. weißen 3 " " " 48 fl.  
do. Schiller 6 " " " 52 fl.

In Parthien von 5 Maas, Kirchengeweiß  
10 jährigen 25 Maas . . . à 2 fl. 24 fr.  
Heidelbeergeist

5 jährigen 25 Maas . . . à 2 fl. 12 fr.

Die Käufe werden, sobald auch nur die sehr niedrigen Anschläge erlöst werden sollten, sogleich genehmigt werden.

Maas, Actioneur.

Winnenden. Feinsten Düsseldorfer  
Sant in frischer Waare bei

Heinrich Mayer.

Winnenden. Letzten Montag ist vom  
Lamm bis zum Hirsch ein Stahlmesser mit

Hirschhorn-Hest verloren gegangen, der etwaige Finder wird gebeten solches bei der Redaction gegen Erkennlichkeit abzugeben.

### Winnenden.

#### Geschäfts = Empfehlung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiemit anzuzeigen, daß er nun sein Geschäft betreibt und jedes mit aufgetragene Geschäft aufs pünktlichste und billigste besorgen wird. Um geneigtes Wohlwollen bittet

Christian Daimler

Schlossermeister

Wohnhaft in Schloffer Hoffmanns Haus.

Winnenden. Unterzeichneter hat auf nächst Martini ein sommriges Logis zu vermieten

Gb. Kreh.

Weißgerber.

#### Die dreiste Magd hat viel gewagt.

An dem sogenannten schwarzen Hause, einem der ältesten Gebäude zu Buz in Schlesien, auf dem dasigen Markte, ist über der Thür ein Gemälde angebracht, welches eine Magd, auf einem Schimmel sitzend, von dem Galgen nach der Stadt fliehend, vorstellt, unter welchem die obigen Worte zu lesen sind.



Als Kunstwerk hat das Gebild keinen Werth, wohl aber als Alterthum. Die Geschichte, worauf sich dasselbe bezieht, ist folgende:

Im Anfang des 17. Jahrhunderts, als dieses Haus einem Weinschenken gehörte, hatte sich einß Abends eine ziemliche Anzahl von Weingästen versammelt, welche sich von Dem und Jenem, zuletzt auch von Gespenstern unterhielten. Die dreiste Magd des Hauses, welche zuhaesen war, ließ gegen die Gesellschaft die Aeußerung fallen, daß sie sich vor keinem Gespenste fürchte, und bereit sei, jede Probe deßhalb zu bestehen. Sogleich trat der Scharfrichter der Stadt hervor, übr. reichte der Magd einen Schlüssel und sagte: daß er nun ihre Worte für mehr als Braberei halten würde, wenn sie mit diesem Schlüssel zum Galgen ginge, die Thüre deßselben aufschlöße, und seine Handschube, die er dort vergessen habe, noch in dieser Stunde abholte. Nach einigen Bedenklichkeiten willigte die Magd in das Verlangen des Scharfrichters, und trat schnurstracks ihre Reise an. Es war nahe um die Mitternachtszeit, als sie das Thor der Stadt erreichte. Rings um sie bewaltete grauenvolle Stille, und nur des Mondes blasser Schein erleuchtete ihren Pfad. Sie kam beim Hochgerichte an, und zog schon den verhängnißvollen Schlüssel aus ihrer Tasche hervor, als sie plötzlich gewahr wurde, daß sie seiner nicht bedürfe. Die Thüre war bereits geöffnet. Dieser Umstand machte sie stutzig, und sie erschrak nicht wenig. Um sich indeß nicht von den daheim ihrer wartenden Gästen verspotten, und vor der ganzen Welt lächerlich machen zu lassen, beschloß sie, alles zu wagen. Festen Schrittes trat sie in den innern Raum des Galgens, und bemächtigte sich der nicht ferne liegenden Handschube. Indem sie übrigens ibreschenen Blicke umherwarf, fielen dieselben auf mancherlei Gegenstände, welche bei ihr die Vermuthung erregten, daß das Hochgericht einer Räuberbande zum nächtlichen Aufenthalt diene, die sich wahrscheinlich Gewerbes wegen entfernt habe. Diese Vermuthung wurde noch wahrscheinlicher, als sie beim Herausreten einen Schimmel bemerkte, der reich beladen, und an den Galgen gebunden dastand. Rasch, wie die Jungfrau war, schwang sie sich auf den Rücken deßselben, lenkte ihn herum, und jagte in höchster Eile

nach dem Thore zu. Kaum war sie eine kleine Strecke vom Hochgerichte entfernt, als die Räuber von ihrem nächtlichen Auszuge wiederkehrten, und Schimmel und Beute vermisten.

Sogleich bestieg Einer aus ihrer Mitte ein anderes Pferd und verfolgte die Spur der Entflohenen, welche in Todesangst gerieth, als sie sehr bald ihren Verfolger dicht hinter sich erblickte.

Zum Glück befand sie sich nahe am Thore der Stadt. Man öffnete dasselbe geschwind. Sie schlüpfte hinein und kam wohlbehalten mit ihrer Beute im Wirthshaufe an, wo man über den abenteuerlichen Ausgang des Possenspiels nicht wenig staunte.

Einige Tage nachher, gerade an einem Sonntage, als alle Bewohner des Hauses in der Kirche waren, traten zwei reich gekleidete Herren in die Stube und forderten Wein. Die Magd, der eine dunkle Abnung sagte, daß wohl einer dieser Herren ihr Verfolger sei, stieg in den Keller hinab, um den verlangten Wein zu holen. Auf einmal hörte sie Fußtritte hinter sich. Es waren die Fremden, welche ihr in dem Augenblick im rauhen Baste die Worte zuriefen: „Halt, Kanaille, und empfang den Lohn deines an uns begangenen Raubes!“ Kaum vernahm sie die ersten Silben dieses Zurufs, als sie schon das Licht ausblies, durch das ihr genau bekannte Kellergewölbe auf die Straße entschlüpfte, alle Zugänge des Kellers sorgfältig verrammelte, u. nun spornrücks zum Rath, aus eilte, wo sie kurz den ganzen Hergang erzählte. Augenblicklich wurden die nöthigen Anstalten getroffen, die Räuber festgenommen, verhaftet und genöthigt, ihre Mitschuldigen anzugeben, und die ganze Bande wurde hingerichtet.

#### Der herzogliche Hirschfänger.

Eberhard Ludwig, Herzog zu Württemberg, hatte eines Tages das Unglück, auf einer seiner Lieblings-Jagden, durch die er seinen Sommeraufenthalt auf seinem Lustschlosse A. zu verbrachten pflegte, seinen Hirschfänger zu verlieren, e dem er so ganz mit Leib und Seele hing, daß ihm keine Gnade zu hoch schien, um sie dem anzubieten



der ihm denselben wieder herbeischaffen würde. Wälder und Felder wurden von unzähligen Händen durchsucht, — Schaaren von Jägern und Landleuten wurden aufgefordert, das Lieblingsgewehr des Fürsten, mit dem zugleich seine ganze gute Laune verloren gegangen war, auszuforschen. Jegliche Mühe war vergebens, wie wohl kein Strauch undurchsucht blieb: Der Hirschfänger war nirgends mehr zu entdecken.

Eine Summe von hundert Gulden, oder eine Gnade anderer Art war der bestimmte Dank für den redlichen Finder.

Acht Tage waren nun unter steten fruchtlosen Nachforschungen verschwunden, als früh Morgens am neunten ein schlichtes Bäuerlein an der Wache des Schlosses erschien, das den köstlichen Hirschfänger gefunden zu haben vorgab. Der wachhaltende Soldat, dem das schlichte Männchen zur rechten Stunde kam, weil er bei dieser Gelegenheit einige Gulden in die Fische zu kriegen, und die ansehnende Einfalt desselben zu pressen dachte, — drang in denselben, erst mit guten freundlichen Worten, und dann mit Drohungen, ihm ein Viertel an der so leicht verdienten fürstlichen Gnade zu überlassen. „Nur von mir,“ sprach er mit der anmaßenden Miene eines bedeutenden Mannes, „von mir hängt es ab, dir den Zugang zu dem Herzog zu gestatten; oder aber dich, als einen Betrüger in Verhaft nehmen zu lassen, der, Gott weiß, auf welchem Wege, zu dem Hirschfänger gelangt ist. Der Hauptmann ist mein Freund, und es sollte mir nicht schwer werden, dich so — —“ Tiefes Nachdenken beiseite, gab endlich das Bäuerlein dem ungestümen Prahlen des Schnurrbartes nach, der sich bereits auf die süße Gurgelwäsche freute, die er sich mit seinem Antheil an der fürstlichen Gnade bereiten wollte, und dem Bauern in dieser heitern Aussicht die Schlosspforte öffnete.

Wohler Bauer? rief ihm auf der ersten Treppe im Schloß ein Herrchen entgegen, das in eitel Seide gekleidet, mit einem Bündel Papier unter dem Arm leichtfüßig die Treppe herabgestürzt kam. Der Bauer belehrte ihn von der Ursache seines Besuches.

„Zum Herzog also? zu diesem haben Menschen deiner Art keinen Zutritt.“ — „Aber ich habe den

Hirschfänger des Herzogs gefunden, auf dessen Wiederherbeischaffung er selbst hundert Gulden, oder sonst eine Gnade gesetzt hat,“ sagte der Bauer. „Nun, wenn du das ganze Herzogthum gefunden hättest, so kannst du den Herzog nicht sprechen, erwiederte der Höfling. Aber einen Vorschlag will ich dir thun: denn nur ich bin im Stande, dir den Zugang zu dem Fürsten zu verschaffen, wobei ich selber alles riskire — verstehst du mich? und ohne mein Fürwort kannst du Tage hier zubringen und dein Geld verzehren, ohne vorgelassen zu werden; ja, du kannst noch gar am Ende mit einer derben Prügel-suppe heimgeschickt werden; denn ihr Leute versteht das Hofleben nicht. Also einen Vorschlag! wofern du mir die Hälfte des Trinkgeldes abtreten wirst, so will ich — —“ „Das will ich herzlich gern,“ fiel ihm das Bäuerlein ins Wort; das will ich, wofern ich nur mein Viertel richte, das mir vom Ganzen noch übrig bleibt.“

„Dein Viertel?“ murrte spöttelnd der Altknitter mit nachdenklicher Miene. „Freilich,“ entgegnete ihm der Bauer; „denn dem Mann im blauen Rocke da drunten, der mir die Pforte öffnete, mußte ich auch ein Viertel von der zu hoffenden Gnade abtreten.“ „Tropf! oer du bist,“ sprach der junge Herr, „der hat dich boshaft gebrellt;“ und hüpfte lustig die Treppe wieder hinan, um dem Herzog die Wiederkehr seines geliebten Hirschfängers anzukündigen. Wer war vergnügter, als der Herzog und mit ihm die Hofleute, die innerhalb der fatalen acht Tage so oft die Zielscheibe der fürstlichen Mißlaune gewesen waren?

Der Bauer wurde ins Zimmer des Herzogs gerufen. „Erbitte dir eine Gnade, redlicher Mann! trat ihm freundlich der Fürst entgegen. Der Bauer schien erschrocken und verlegen; als aber der Herzog seinen Antrag erneuerte, da hat er unterthänig — fünfzig Prügel auf den Hintern!“ —

Das ganze Hofgesinde brach in ein lautes Gelächter aus. Der Herzog maß den drolligen Bauer, schenkend von der Fußsohle bis zum Scheitel. Nicht desto weniger beharrte dieser auf seiner Bitte. „Nur der nach seinem Geschmack!“ sprach endlich der Herzog und befahl einem anwesenden Offizier, den Bauer auf der Stelle die selbst verlangte fürstliche Gnade in guter Münze auszuzahlen zu lassen. Ka-



berzig empfing er, was ihm vom Ganzen gebührte, seinen rechtmäßigen Antheil. Als aber der geschäftige Zuchtmeister fortfahren wollte, da schrie ihm der Bauer zu, inne zu halten, indem er etwas vorzubringen habe. „Ein Wort! durchlauchtigster Herzog!“ sprach er, „sei mir zu reden vergönnt! Mich trifft nur ein Viertel Eurer Gnade! denn Eurem Schreiber mußte ich geloben, die Hälfte, — und dem Soldaten, der Euch bewacht, ein Viertel davon abzutreten.“ Die Stirne Eberhards runzelte sich, er verlangte nähere Auskunft, die ihm der Bauer auch sogleich mit genauer Aufrichtigkeit ertheilte. Er sah ein, von welchen Menschen er umgeben und bewacht sei, und wie unzuverlässig sich nicht selten ein Fürst auf die Ehrlichkeit seiner Diener verlassen könne. Er rief beide vor sich, stellte ihnen die Schändlichkeit ihres Vergehens unter Augen, und ließ ihnen im Angesichte des Bauers und der Hofsinge den rechtmäßigen Antheil an den 50 Schillingen abirrauen. Vergebens suchten sie das Gewitter durch Bitten abzuwenden, und durch beschwärende Reue die Ungnade des Fürsten zu mildern. Der Herzog blieb

unerweicht. „Ihr empfanget,“ sagt er, „was ihr selbst verlangtet, und das von Rechts wegen; ja, ihr wäret wohl einer empfindlicheren Strafe werth; denn eben diese kalte, trostige Sprache, in der ihr den Unterthanen seinen Fürsten fälschlich darzustellen suchtet, um desto eher sein Geld in euren Beutel zu leiten: diese geschwätzige Eigennützigkeit, durch die ihr zuerst die Gehegebrechet, und euer Amt sträflich entehret; — wie leicht könnten sie die ererbigten Quellen anfrüherlicher Ansehnlichkeit, und das Unglück meines Volkes und meines Thrones werden, da sie nothwendig dem Unterthanen die Liebe zu jenem Fürsten rauben müssen, dessen Pflicht es ist, jedem seiner Unterthanen freien Zutritt und ein unerkautes Gehör zu verschaffen.“ Dem Bauer ließ er am Ende dieses Austritts die hundert Gulden ausbezahlen, der, hoch erfreut, auch einmal ein Paar von den gewöhnlichen Plagegeistern der Bauernschaft geprellt zu haben mit voller Tasche der Heimath zukehrte.

#### Winnenden, Naturalien-Preise vom 4. September 1856.

Getreide-Gattungen.	Unverkauft v. der letzten Schränne.	Neue Zufuhr.	Gesammt- Quantum.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Grösz.-Summe.	
	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	fl.	fr.
Dinkel.		301	301	259	42	2018	37
Haber.		48 1/2	48 1/2	45 1/2	3	284	37

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz, gegen die letzte Schränne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Durch- schnitt Preisfr. Schfl.		Mittel-Preis per Schfl.		Niedst. Durch- schnitt. Preis per Schfl.		Der Preis ist, der Preis ist gestiegen ver Schfl.		Der Preis ist gefallen per Schfl.		Bemerkungen.
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Dinkel,	7	54	7	48	7	34		20	—		Gewicht des Dinkels per Scheffel 167 Pfd.
Gerste, 1 Eri.	1	12	1	8	1	4		4	—		
Waizen, 1 Eri.	—	—	—	—	—	—		—	—		
Kernen, 1 Schfl.	19	—	17	12	17	—		—	—		
Haber,	6	27	6	19	6	5		2	—		Dinkel
Roggen, 1 Eri.	1	40	1	36	—	—	12	—	—		Höchst. Niedst. fl. fr. fl. fr.
Mischling, 1 Eri.	1	30	—	—	—	—	—	—	—		8 48   6 36
Einforn,	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Erbien,	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Linzen,	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Welschkorn,	1	44	1	36	1	32	—	8	—		Haber.
Ackerbohnen,	2	—	1	52	—	—	—	—	—		fl. fr   fl. fr
Wicken,	1	—	—	56	—	—	—	4	—		6 36   5 20
Butter 1 Pfund,	—	22	—	21	—	—	—	—	—		
8 Pfund Brod,	—	32 fr.	Nach der Brod-Portion vom 5. September								
1 Kreuzerweck 6 Loth	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	